

### Unbekannte Quelle des kartäuserischen Chorals aus dem 17. Jahrhundert.

In der Raczynskibibliothek in Posen unter der Nr. 2044 (olim Bibl. Kap. ms 99) wird die liturgische Pergamenthandschrift, unbestimmter Herkunft aufbewahrt. Zugängliche Informationen zum Thema des Kodex enthält die Bibliothekskarte, geschätztes Datum – 17. Jahrhundert, Umfang – 144 Karten mit der Größe 28,5x22,5 cm. In mit dunklen Leder überzogene Bretter eingebunden. Auf dem Oberumschlag wurde die Aufschrift PARS HYEMALIS abgedruckt, auf dem unteren LAUS DEO VIRGINIS MARIA. Die Handschrift wurde im Jahre 1962 in einem Antiquariat in Posen gekauft und in die Handschriftensammlung (Kodex) der Raczynskibibliothek aufgenommen. Die Verzierung des Einbandes: gerändete mit Pflanzenranke, Blumen, Granatapfel und teilweise verwischten Medaillonen. Bewahrt wurden drei metallische, zierliche Eckbeschläge (Ein Beschlag unten fehlt). Bewahrt wurde auch ein zierlicher Metallspiegel in der Mitte des Einbandes, es fehlt dagegen die Schnalle. Hinterumschlag: Bewahrt wurde der ganze Pergament auf dem Brett. Verzierung identisch wie auf dem Vorderumschlag, mit dem Unterschied, daß an den Metallschnallen ein anderes Blumenmotiv zu sehen ist. In der oberen Ecke wurde der Beschlag nicht bewahrt. Der Rücken wurde zwar bewahrt, aber der „Antiphonarblock“ wurde vom Einband abgerissen<sup>1</sup>.

Das etwas beschädigte Buch enthält Gesänge des Brevieroffiziums, so genannte Pars de tempore, das heißt der Sonn- Feiertage und Werktage, ohne Heiligenfeiertage und „Feste, und umfasst die erste Liturgiejahreshälfte vom 1. Sonntag des Advents bis zum Osterheiligabend- es entspricht also genau der abgedruckten Aufschrift auf dem Oberumschlag. Der Zeitpunkt der Teilung von liturgischen Partien des Jahres, der auf die Osterzeit fällt ist typisch, bildet also keine Herkunftsangabe. Der Inhalt des Kodex deutet aber darauf hin, daß er ein Teil dieser Sammlung ist. Es müsste oder muß ein Antyphonar geben, der ein ergänzendes Band bildet, das Gesänge für die Zeit von Ostern zum Advent und Offizien über Heilige umfasst, sofern die Offizien kein gesondertes, drittes Band bilden<sup>2</sup>.

Die Handschrift wurde nicht verziert. Es fehlen Figuren-, oder Verzierungsiniale. Sie sind zwar deutlich, größer als die liturgischen Textbuchstaben und manchmal den heutigen Druckbuchstaben ähnlich. Leider enthält das Buch auch keinen Kolophon, der auf eine Spur des Ortes oder Zeit seiner Entstehung und des Namens vom Skriptor führen könnte. Die Schrift des liturgischen Textes scheint aber schätzungsweise das 17. Jahrhundert als Entstehungszeit des Schriftdenkmales zu bestätigen.

Die Eigentümlichkeit, die sich automatisch während der hermeneutischen Analyse des Schriftdenkmales zeigt, ist Matutimumsystem- Nachteil der Offizium. Zwölf Responsorien zwischen drei Nokturne geteilt, drängt die Vermutung über eine Klosterherkunft des Kodexes auf. Diözesatradition und die Mehrzahl der Klostertraditionen operieren mit neun Responsorien in drei Nokturnen. Unter den Klostertraditionen repräsentieren das System der 12 Responsorien nur die kartäuserischen und zisterzienserischen Bücher. Durch Vergleich des enthaltenen in ms. 2044 Textkorpus mit liturgischen Texten des zisterzienserischen Antyphonars (IF 403. Universitätsbibliothek, Breslau, XIII Jh.) und des kartäuserischen Antyphonars aus Gidle (ms. o.S. aus Erzbistumsarchiv in Częstochowa, Anfang XVI Jh.<sup>3</sup>) kann man feststellen, daß der Kodex aus der Raczynskibibliothek der kartäuserische Antyphonar ist. Die aufbewahrten Partien stimmen hochgradig mit dem kartäuserischen Muster überein, sogar in solchen Details wie Notierung mancher Gesänge mit Hilfe von Textincipit<sup>4</sup>. Die wenigen Unstimmigkeiten betreffen hauptsächlich die Darstellungen von manchen Liturgiepartien, wahrscheinlich aus praktischen Gründen.

Die „Musikschicht“ wurde mit der Schrift nota quadrata auf den Vierliniensystemen notiert, von denen sich sieben auf der Einzelseite befinden. In der „Musikschicht“ zeigen sich auch Berührungspunkte der

<sup>1</sup> Informationen über Einkauf und Einband des Kodex hat Izabela Mrugasiewicz - Leiter der Handschriftabteilung erteilt, der der Schreiber dankt.

<sup>2</sup> das System repräsentiert z. B. Antyphonar in zwei Bänden aus Stiftkirche in Łask, denen drittes Band, das Gesänge De tempore von der Osterzeit zum Advent enthält, verloren hat.

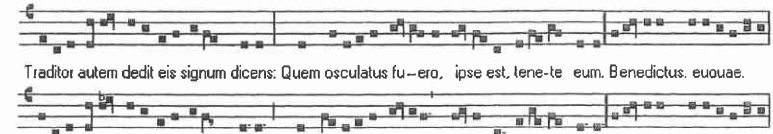
<sup>3</sup> J. Szendrei, *Notacja liniowa w polskich choralowych XII-XVI wieku*. [Liniennotation im polnischen Choralquellen XII- XVI Jh.] In: *Notae musicae artis*. Red. E. Witkowska-Zaremba. Krakau 1999, S. 205. Kurze Studie kartäuserische Psalmodie auf Grund des Antyphonars siehe: Cz. Grajewski, *Kartuski śpiew officium divinum na przykładzie antyfonarza z Gidle* [Kartäuserischer Gesang officium divinum an Beispiel des Antyphonars aus Gidle] In: *Liturgia Sacra*. (10) Nr 1. Opole 2004, S. 127-141.

<sup>4</sup> Es betrifft besonders die 4-te, 8-te und 12-te Responsorium.

beiden Liturgieker z.B. der aufzeigende sogenannte neutrale Choralversion Incipit *Ave Maria* mit dem charakteristischen, ditonalen Schritt:



Das ist eine ungewöhnliche Erscheinung, die in den anderen Liturgietraditionen nicht auftaucht<sup>5</sup>. Derselbe Abstand in der Intonation der Antiphone *Traditor autem*, so wie selbst identische in beiden Überlieferungen Melodik, bietet den unwiderstehlichen Gedanken über ihrer Herkunftseinheit (unten, zum Vergleich: Melodie aus *Liber Usualis*):



Traditor autem dedit eis signum dicens: Quem osculatus fu-ero, ipse est, tene-te eum. Benedictus. euouae.

Traditor autem dedit eis signum dicens: Quem osculatus fuero, ipse est, tene-te eum. Benedictus. euouae.

Die oben dargestellte Antyphone wurde in der Handschrift aus Posen nicht an ihrer Stelle d.h. in Laudes des Gründonnerstages, sondern am Ende des „Hauptblocks“ notiert, aber mit derselben Handschrift. Das erfolgte bestimmt aus Versehen des Skriptors und ist kein Beweis auf Herkunftseigentümlichkeit.

Eine Einzelheit, die die Aufmerksamkeit erregt, ist die Notierungsanwendung des Psalms mit Hilfe von Incipit und Schlußformel, sogenannter Differenz. Diese Ausföhlung kann man auBer den Kartäuserquellen unter anderen in manchen Dominikanerüberlieferungen beobachten, in einem der aufbewahrten Benediktinerantyphe in Polen aus dem Mittelalter (Antyphonar des Abtes namens Mscislaw, Nationalbibliothek in Warschau ms. Akc 10808) und dem sogenannten Antyphonar des Kard. namens Hozjusz (Czartoryskibibliothek, Krakau ms. 2417).

Eine wesentliche Determinante in der Kenntnis der Quellen betreffenden Untersuchungen der Choraldenkmäler sind die erwöhnten Psalmdifferenz und die Weise ihrer Verbindungen mit Intonationen der Antyphonon. Die einzelnen Differenzen der Töne II, V u. VI weisen auf keine konkrete liturgische Musiktradition in Hinblick auf Gewöhlichkeit ihrer Vorkommen hin:



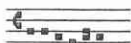
Zur Bestimmung der Prinzipien von Verbindungen der Psalmen mit Antyphonon und zur Einführung der Schlussfolgerungen, die die These über gemeinsame Herkunftquelle des Kartäuserantyphonars und ms. 2044 werden als Psalmdetermination der übrigen Töne dienen.

Ein sehr charakteristischer Zug der kartäuserischen Psalmodie ist der Mangel der sogenannten peregrinus-Ton, der von Ton VIII ersetzt wurde. Im allgemeinen verknüpft er sich mit dem Psalm *In exitu Israel*, der sehr selten im Laufe des Jahres gesungen wird. Ersetzung, über die die Rede ist, wurde in der Montagsvesper (Feria II) nach 1. Sonntag nach Offenbarung sichtbar gemacht, natürlich im Gidlekodex (Handschriftensammlung), weil Buch aus Posen an dieser Stelle den Mangel aufweist.

#### Ton I

In beiden vergleichbaren Kodexen ist ein Ton, der mit dem breitesten Terminationspektrum operiert:

<sup>5</sup> Cz. Grajewski, *Formuły dyferencyjne psalmodii brewiarzowej w źródłach polskich* [Differenzformel der Brevierpsalmodie in den polnischen Quellen]. Thorn 2004, S. 81-83.



Das ist ein Abschluss, der eine lange Geschichte im Choral hat und in fast jeder Quelle auftritt. Man kann feststellen, daß er ein Hauptschluß des I Tones ist. In der kartäusischen Tradition steht er am häufigsten in Beziehung mit solchen Antyphonien, deren Anfänge ein charakteristisches Motiv z.B. dargestellte oben *Ave Maria* aufweisen. Diese Praxis kann man im Posendenkmal in 27 Fällen beobachten.

#### Zweite Termination,



Mit der charakteristischen Dreiergruppe *torculus*, die öfter in Diözeseüberlieferungen auftritt, und die in der Handschrift 2044 an 13. Stellen notiert wurde, bezieht sich deutlich auf Antyphonien, deren incipit die verteilte Bewegung nach III, IV und V Stufen aufweisen z. B.:



Veniet ex Sion      Dominus defensor

Die nächste Differenz ist für die Kartäuserpsalmodie charakteristisch und außer hier tritt sie eigentlich nicht auf. Sie wurde außer in den erwähnten Antyphonien noch in sogenannten Kard Hozjusz Antyphonar (ms. 2417 Czartoryskibibliothek, Krakau) registriert, der gewisse Zusammenhänge mit der Kartäusertradition aufweist, aber der Kodex bedarf noch der genauen Untersuchung unter diesem Punkt.



In dem beschriebenen Kodex (2044) wurde sie an 23 Stellen notiert. Sie bildet also eine grosse Einlage (ca. 25%) in der Terminationpalette des I Tones. In der ästhetischen Hinsicht prädestiniert der Kartäuserchoral diese Differenz für Antyphonien I modus mit dem ausdrucksvollen Initialmotiv:



Ecce nomen Domini      Nuptiae factae sunt

Die ähnlich der vorangegangenen, aber die Gruppe *pes* aufweisende Termination:



Trotz identischen, letzten Neumen ist sie selten, mit dem oben abgebildeten Antyphontyp vereint, öfter dagegen mit einem solchen, der im engen Incipit den subfinalen Ton (DO) nicht aufweist:



Iesus haec dicens      Qui me misit

Auch diese Differenzformel wurde im Kartäuserantyphonar (in ms. 2044 weniger als an vier Stellen) gefunden und als einzelne im erwähnten schon Kard. Hozjusz Antyphonar. In der Gidleüberlieferung befindet sie sich an 11 Stellen, aber man muß in der Betracht nehmen, daß es der komplette, ganzjährige Antyphonar ist.

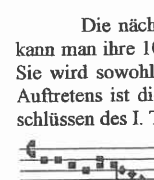
Der nächste Anschluss aus der Gruppe G wurde vom kartäusischen Skriptor an 16 Stellen übertragen. Er ist also der Dritte in der Hinsicht der Anwendungshäufigkeit im I Psalmton (fast 16%). Fast alle in polnischen Quelle gefundene Fälle der Formel stammen vom erwähnten, kartäuserischen Überlieferung (Gidle, Posen) und ms. 2417 Krakau. Die übrigen Fälle, insgesamt 5, befinden sich in Bernardiner-, Klarissen-, -Prämonstratenserantyphonarien, aber wahrscheinlich sind sie Folge von Notatorfehlern.:



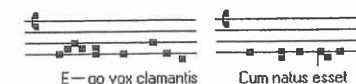
Kodifikatoren des kartäuserischen Chorals schreiben den Abschluß den Antyphonien zu, die ihren Anfang auf Struktur des Untertetrachords *modus RE* mit Betonung des subfinalen Tones, ohne aber die Dominante (LA) zu erreichen, stützen:



Psallite Deo nostro      Levate capita vestra



Die nächste ist eine Differenz, die in *Editio Vaticana* als D bezeichnet wird. In Posenantyphonar kann man ihre 10 Fälle finden. Das ist die weitverbreiteste in den europäischen Antyphonaren Termination. Sie wird sowohl in Diözesekodexen, als auch in Ordenkodexen notiert. Ein charakteristischer Zug ihres Auftretens ist die Tatsache, daß sie in den schlesischen Diözesequellen die dominierende unter allen Abschlüssen des I. Tones (in manchen überschreitet sie 60%) ist.



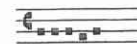
E - go vox clamantis      Cum natus esset

Ihre Variante ist die Differenz  $D^2$ :

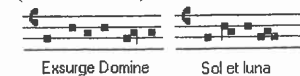


die auf den Karten ms. 2044 nicht auftritt, aber sie wurde zwei mal im Gidleantyphonar überliefert, wobei nur einmal im „Hauptblock“. Ihr Mangel im Posendenkmal kann man mit dem Mangel von manchen Partien erklären, weil sie im Gidleantyphonar in der Verbindung mit Antyphone *Speciosus forma* zum Feiertag der Beschneidung aufgetreten ist, und an der Stelle weist der Posenkodex Verluste auf. Interessant kann die Tatsache sein, daß die Antyphone in manchen Quellen mit dem untypischen Psalmschluss verbunden ist<sup>6</sup>. Es kann auch sein, daß es Skriptorsversehen sind.

Die nächste Kadenzform, die man fünfmalig in der Handschrift 2044 beobachten kann, ist:



In den polnischen Gebieten ist die Differenz nicht weitverbreitet. In den Diözeseüberlieferungen tritt sie in einigen Antyphonarien aus Krakau und Plock auf. Unter Ordenantyphonarien notieren sie Antyphonarien des Abtes namens Mściślaw (Benediktynenantyphonar), Kard. Hozjusz und Gidlekodex. Antyphonien, mit denen diese Formel am häufigsten in Verbindung steht, enthalten in ihren Intonationen zurückkehrende Stufe LA (Dominanttöne) und SOL:



Exsurge Domine      Sol et luna

Die letzte Psalmkadenz wurde zweimal auf Karten ms. 2044 registriert.

<sup>6</sup> Cz. Grajewski, *Formuły dyferencyjne*, S. 62-63



Sie ist für Antyphonen bestimmt, die mit III Stufen (FA) beginnen und den unverzüglichen Descendent zum Ton I enthalten:



Reges Tharsis et



Circumdantes circumdederunt

Der erste Beispiel stammt aus der Gidlehandschrift, der zweite aus der Posenhandschrift.

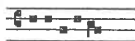
Der früheste Kartäuserantiphonar aus Gidle, enthält noch eine Differenz, der der Kopist ms. 2044 nicht überliefert hat. Es ist eigentlich die Verlängerung des Rezitativs:



In dem erwähnten Liturgiker wurde der Abschluss für die ähnlichen, wie den notierte oben Antyphonen: *Exsurge Domine, Sol et luna* angewendet. In der Praxis bedeutet es die Ersetzung einer Termination mit der zweiten. Man muß beachten, daß die Entstehungsdaten von beiden Büchern eine Distanz von zwei Jahrhunderte trennt und es konnte zu den Wandlungen in den sogar tief eingewurzelten Traditionen kommen. In dem Fall betrifft die Änderung nicht das Wesen von Binden des Psalms mit Antyphone, weil der Psalm mit dem identischen Ton endet; wahrscheinlich ging es um das deutlicheren Betonen des Abschlusses von Psalmvers und geringe Abwechslung der bisher statischen Melodie. Das Rezitativ und der Abschluss waren doch auf einem Ton gesungen.

### Ton III

Der hauptsächlichste, am häufigsten angewendete Abschluss des Tones im Choral:

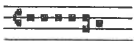


tritt nicht am häufigsten in den Kartäuserbüchern auf. Neun Fälle in der Handschrift aus Gidle, keinen in den Kard. Hozjusz Antyphonar und zwei in ms. 2044 weisen auf die Tatsache der gezielten Unterdrückung dieser Form von Seite der Kartäuserkünstler hin. Da sind Antyphonen mit denen der Abschluss auch im Gidleantiphonar vereint ist.



Si in digito Dei Dixit autem Iesus (mulieri)

Am häufigsten, weil sechsmalig erscheinende Form des III. Tones in der Handschrift aus Posen:



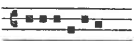
tritt ausschließlich in den kartäusischen Quellen und in ms. 2417 aus Krakau auf. Es ist die nächste auf die kartäusische Provenienz hinweisende Gemeinsamkeit. Diese Termination wurde für Antyphonen vorgesehen, die im engen Incipit pes LA-DO wiederholen:



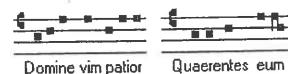
Tu Bethlehem terra

Dominus legifer

Ihre syllabische noch strengere Version wurde an drei Stellen im Kodex aus Posen widerspiegelt:



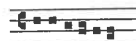
Die Antyphonen, mit denen sie in der kartäusischen Tradition verknüpft ist, weisen auch diesen Charakter auf. Die Inizialform III modus ist, im Verhältnis zu den vorangegangenen Antyphonen, vom Verzierungselement frei:



Domine vim patior

Quaerentes eum

Der nächste Abschluss im Antyphonar aus Raczyńskibibliothek wurde einmalig notiert:



Trotz der trügenden Aufzeichnung ist es angeblich die Form, welche man in der Mehrheit der Ordenshandschriften (auch aus Gidle) beobachtet:



Der Abschluss scheint eine Erkennungseigenschaft der Handschriften zu sein, weil ihn neben den Kartäusern gerne auch Dominikaner und Zisterzienser anwenden. Diese Differenz wurde aber vom Schreiber der Diözesekodexen nicht anerkannt. Diese Formel tritt öfter in den Offizien über Heiligen, als im Teil De tempore auf, daher nur Einzelfall in dem beschriebenen Buch. Wenn man das Textvermögen in beiden, kartäusischen Antyphonen vergleicht, sieht man, daß manche Fälle von Anwendung der Formel in den Liturgiepartien anwesend sind, die in ms. 2044 wegen der Verluste fehlen.

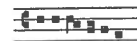
Zwei Beispiele (der zweite aus ms. o. S. aus Archidiözeseachiv in Częstochowa) lässt vermuten, daß die oben genannte Termination für diese Antyphonen reserviert wurde, in denen Intonationen sich bemerkbar machen durch Verzögerungen des Auftretens vom Dominantton (DO):



Qui de terra est

Ecce concipies (in utero)

Die letzte strukturell der vorangegangenen ähnlich, jedoch mit III Modalton beendete Differenz, wurde an 5 Stellen registriert, wobei in einem Fall mit dem kleinen Notizfehler, der auf Nichtberücksichtigung der Dualneumen, analogisch zu den vorangegangenen zwei Formel beruhte.



So wie oben beschriebene Differenz ist diese auch in den Diözesebüchern nicht anwesend, aber im Gegensatz zu der vorangegangenen ist sie nicht so oft im Ordenschoral angewendet. Sie gibt nicht weder in den Zisterzienserchoralen, noch in den Dominikanerchoralen. Die Differenz hat siebenmalig der unzertrennliche, sogenannte Kard. Hozjusz Antyphonar überliefert.

Die aufeinander mit dem Abschluss beziehende Antyphonen weisen zur Abwechslung sehr schnelle Erreichung des Dominanttones, aber auch ein schnelles Verlassen ihn auf:



Exsultabunt omnia ligna

Laudate Dominum

Beim Beschreiben der Gesänge III Modus muß man bemerken, daß die zurückgerufenen in der Studie kartäusischen Quellen den Choral repräsentieren, der schon nach den Modalwandlungen erstarkt ist. Das erkennbare Zeichen der Wandlungen ist das Einsetzen der Dominante und des authentischen auf VI Stufe, DO (und nicht V-SI) Modus MI-Rezitativ, der auf die frühmittelalterliche Modalität hinweisen hätte.

**Ton IV**

Der Ton charakterisiert sich durch ziemlich weite Palette der Psalmschlussformel (euouae). Die kartäusische Tradition operierte mit nur einigen von ihnen. Die Terminationen des IV Tones in kartäusischen Quellen weisen sogenannte *altera positio* auf: Sie sind um eine Quarte auf transponiert. Da ist ihre synthetische Übersicht:



Der am häufigsten auf den Karten ms. 2044 auftretende Abschluss ist zehnmalig erschienen. Die Ordenquellen bevorzugen sie. Sie bildet 22,7% aller Differenzen des IV. Tones. Die Intonationen der mit dem in der Kartäusertradition Abschluss verbundenen Antyphonen weisen das Beschreiben des Finaltones auf:



Der nächste Abschluss:

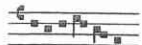


endet mit demselben Ton, mit dem die zugeordnete dem vorangegangenen Abschluss Antyphonen begonnen haben. Das erweckt den Eindruck, als ob die Differenz ihren Raum auf Kosten der ersten Note von Antyphonen erweitert hat. Und tatsächlich: die unten dargestellten Beispiele der Antyphonen beginnen, mit dem identischen Motiv wie vorangegangene aber ihre erste Note haben der Differenz übergeben.:



Die Handschrift aus Posen überlieferte diese Kadenz an 25 Stellen. Sie ist eine Domene der kartäusischen Psalmodie, weil sie in den Quellen der übrigen Musiktraditionen nicht auftritt. Nur Antyphonar des Ordens der Heiligengrabswächter („Fratres Cruciferi Domini Sepulchri Hierosolymitani“) aus Miechów (Kielce, Seminarbibliothek ms. RL 8) hat an drei Stellen der Abschluss überliefert. Es sind aber nichttransponierte also leichte zur Unterscheidung von den kartäusischen, Formen. Außerdem, durch so große Anhäufung von demselben Psalmschluss muß man bemerken, daß ms. 2044 nur ein Teil des liturgischen Jahres umfasst, das weist auf sie als *signum distinctivum* des kartäusischen Chorals hin.

An vier Stellen hat der Kopist von Handschrift 2044 Differenz E (gem. der Nomenklatur *Editio Vaticana*) notiert:



Es ist eine nicht in Diözesequellen auftretende dagegen am häufigsten von Dominikaner, Karmeliter und Prämonstratenser praktizierte Form. Die Kartäuser platzieren sich aus dem Grund hinter ihnen und die übrigen Kongregationen nutzen den Abschluss eigentlich nicht: Die geringe Menge der Fälle in den Kräuzritter, Klarrissen steht den kartäusischen nicht gleich.

Die Antyphonen sind sprunghaft mit der Formel verbunden und kreisen durch die gewisse Zeit um die Melodie in den Grenzen des Untertetrachords:



Zweimalig wurde die Termination als die transponierte Form notiert:



Durch Verlusste hat der Antyphonar aus Gidle die Termination nicht überliefert. Die zwei erwähnten Stellen befinden sich im osterheiligabend Offizium, der gerade im verglichenen Kodex fehlt. Man kann aber mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß sich diese Formel dort befand, so wie an den Stellen, an denen die Antyphonen mit den charakteristischen, wiederholten die letzte Zweinotenfigur der Differenz incipit eingetragen wurden.

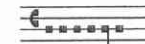


Davon, wie selten der Abschluß vorgetragen war, zeugt die Tatsache, daß es in den Orderantiphonarien gelungen ist, sie in 10 Fällen und in den Diözeseantiphonarien in 5 Fällen auszuordnen. Er bildet also ca. 0,1% aller Abschlüsse des IV Tones.

Der nächste Abschluß gründet sich fast im Ganzen auf die Rezitativnote. Zwei Fälle: einer in der Grundform, der zweite in der transponierten Form schöpfen der Bestand der selten beobachteten Termination aus:



Noch eine Bemerkung: Antyphonar aus Gidle hat in drei Fällen eine Differenz registriert, die eigentlich die Verlängerung des Rezitativs, wörtlich *recto tono* ist. So wie im Falle des I Tones (Rezitativnoten der beiden Töne sind identisch, daher Möglichkeit eines gemeinsamen für sie Abschlusses):



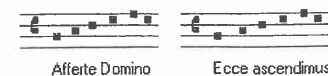
Was interessant ist: der Kodex aus der Raczyńskibibliothek hat einen solchen Abschluß nicht überliefert. An den Stellen dagegen (es geht unter anderem um Antyphonen *Ante me non est formatus*) stehen die angegebenen im vorangegangenen Beispiel also nur kaum abwechslungsreichen Abschlüsse. Höchstwahrscheinlich, wie man es oben zusammengefasst hat, hat sich die Tendenz des Abgehens von der Psalmodie mit linearen, statischen Charakter im späteren Posenkodex geprägt.

**Ton VII**

Im kartäusischen Choral hat der VII Psalmtön fünf verschiedene Abschlüsse. Der erste am häufigsten in der Handschrift 2044 (13 Fälle) angewendeten, syllabischen Abschluß:



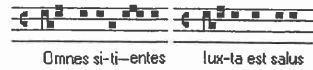
Er ist am häufigsten mit den Antyphonen vereint, die mit dem II Modalstufe beginnen und stufenweise die Dominante oder sogar VI Stufe erreichen:



Der zweite Abschluss ist allgemein bekannt. Zisterzienser, Dominikanen und Karmeliter haben ihn aber nicht anerkannt:



In kartäusischen Quellen kann man den Abschluss dort erwarten, wo die Antyphonen mit dem charakteristischen, viernotigen Inizialmotiv auftreten:

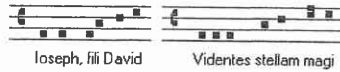


In der Handschrift aus Posen wurden 12 Beispiele der Fälle von der Formel notiert.

Die dritte Termination ist nicht so oft von dem kartäusischen Choral angewendet, obwohl die am häufigsten auftretende sowohl in den Orden, - so wie in den Diözeseüberlieferungen Differenz des VII Tones. Im ms. 2044 bildet sie genau 25% aller Abschlüsse des VII Tones:



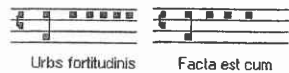
So wie vorangegangene, knüpft sich auch diese mit Anfängen der Antyphonen durch Bindebewegung (verknüpfende Bewegung) d.h. sprunglos. So viel aber die frühere melodische „Brücke“ der Melodie nach oben bildete (die Antyphonen haben mit dem Dominantton begonnen), so jetzt im Gegenteil: pes als die letzte Figur der Differenz bildet die Antyphonen die mit dem tonischen Klang beginnen:



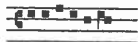
Die vierte Kadenzformel des VII Tones ist ein weniger populärer Abschluss. Sie wurde von Franziskaner, Klarissen, Kartäuser und Augustinermönche angenommen. In den Quellen der übrigen Liturgietraditionen ist sie eigentlich nicht beobachtet:



Im Antyphonar 2044 ist sie nur zweimalig aufgetreten. Sie ist mit einem Typ Antiphonalinitium korreliert, der am Anfang repercussus: den Sprung vom I auf V Modalstufe, aufweist z. B.:



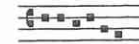
Die letzte Termination wurde für die mit dem IV Modalstufe (DO) beginnende Antyphone prädestiniert:



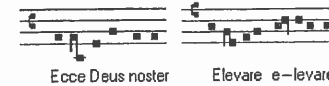
Sie tritt ziemlich oft in der Psalmodie der verschiedenen Liturgietraditionen, mit Ausschluß von Dominikanen, Zisterzienser und Karmeliter auf. Sie bildet 2,5% und 1,7% der Abschlüsse des Tones in den Diözese- und Ordenquellen.

### Ton VIII

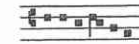
ist von den einigen Differenzen repräsentiert: die populärste, G:



hat der Kopist 43 mal notiert. Der Abschluss hat die grundlegende Überlegenheit, wenn es um Häufigkeit des Auftretens geht: in den Ordenkodexen bildet ca. 81%, und in den Diözesekodexen 75%. Er ist in der Regel mit den Antyphonen vereint, die mit dem Finalton beginnen und durch deutliche descendente in den Schlüssen ihre plagale Charakter modus VIII betont wurde:

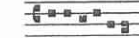


Im Buch 2044 beobachtet man ziemlich oft die zierende Version der Differenz, die am öftesten als der Abschluss der Canticummelodien: *Benedictus* und *Magnificat* diente:



Heute, obwohl sie in den offiziellen Herausgaben (Publikationen) nicht anwesend ist, kann man sie in der kartäusischen Quelle an 34 Stellen finden, in den 96 Fällen im Gidelantyphonar, und im sogenannten Kard. Hozjusz Antyphonar (14), auch in den Diözesekodexen aus Krakau: ms. 47 und ms. 52 (insgesamt 138 Fälle). Diese Termination weist keinen Schlüssel auf, der als Zeichen bei Absonderung der Kadenz angewendet könnte, weil sie mit verschiedenen Typen der Antyphonen verknüpft ist.

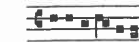
Die zweite Differenz des VIII Tones wurde bißchen ungeschickt in *Edito Vaticana* als G bezeichnet\*:



Sie ist besonders in den Diözesekodexen und Benediktinerkodexen anwesend. In dem Posendenkmal ist sie viermalig aufgetreten. Sie ist deutlich mit Antyphonen verknüpft, die mit den einzelnen Noten des Dominanttones (DO) beginnen:



So wie vorangegangene Differenz hat diese auch ihre zierende Version, obwohl sie hier einmalig im Gidelantyphonar notiert wurde:



Der dritte Abschluss, c:



In dem kartäusischen Kodex aus der Raczyńskibibliothek wurde in 13 Fällen notiert. Durch seine Universalität ist er kein signum distinctivum. Der Abschluss ist ziemlich oft mit den Antyphonen verknüpft, die mit dem Dominantton beginnen, der durch gewisse Zeit in der zierenden Intonation gehalten wird:

